

## » Zur aktuellen (spätmodernen) Freizeit- und Religionsgestaltung

### I. Neue spirituelle Angebote zwischen Wellness und Weltdeutung

Körperbezogene religiöse Erfahrungen machen zu können, das erfreut sich großer Beliebtheit und gewinnt seit Jahren auch an Popularität. Dieser Trend ist zum einen Ausdruck spätmodernen Freizeit- und Lernverhaltens und spiegelt zum anderen tiefgreifende gesellschaftliche Transformationsprozesse. Gemeint ist damit die breitere Verlagerung religiöser Kommunikation und Praxis von institutionellen hin zu subjektiven, erfahrungsorientierten Ausdrucksweisen. In besonderem Maße sind es die urbanen Milieus, die in einer von Digitalisierung und ständiger Erreichbarkeit geprägten Lebenswelt nach Möglichkeiten zu suchen, jenseits oder zusätzlich zu der stark institutionalisierten Religiosität Formen religiöser Selbstreflexion und -entfaltung zu entdecken. Dieser Suche entspricht mittlerweile eine Vielzahl von Angeboten, die eine Integration körperlicher, geistiger und spiritueller Dimensionen versprechen. Solche Aktivitäten, die ein verbreitetes spirituelles Bedürfnis anzeigen, haben sich in einigen Milieus als zentrale Elemente einer bewussten Freizeitgestaltung etabliert. Den Teilnehmenden wird vor allem für ästhetische Erfahrungen Raum gegeben, um ihnen, anders als in funktionalen und zweckhaften Lernsettings, eine ganzheitliche und deutende Form der Selbsterfahrung zu ermöglichen.

Religionssoziologisch wird die Ausprägung solcher ganzheitlichen und selbstbezogenen Lerninteressen als Ausdruck einer „Subjektivierung des Religiösen“ beschrieben. Demnach nimmt Religiosität zunehmend populäre Kulturformen an, sie wird „fluide“ und konzentriert sich auf das Individuum. Häufig wird sie als „Spiritualität“ bezeichnet.<sup>1</sup> Diese entgrenzt private und öffentliche Religionssphären, wobei die Ästhetisierung von körperlichen Aspekten eine zentrale Rolle spielt. Die körperlichen Praktiken und das körperliche Lerngeschehen sollen nicht nur als Mittel für einen höheren Zweck dienen, vielmehr werden sie als sinnlich-emotional empfundene Erfahrungen zelebriert. Ich möchte im Folgenden die individuellen und gesellschaftlichen Dimensionen dieser populären Formen der Freizeitgestaltung analysieren und dabei skizzieren, wie sehr diese Lerngeschehen nicht nur persönliche Bedürfnisse bedienen, sondern auch als Ausdruck eines tiefgreifenden kulturellen Wandels zu verstehen sind.

Das zunehmende Freizeitinteresse an Praktiken wie Yoga, Meditation, Rhythmen, Tanz oder Malen, aber auch am Fasten nach Hildegard von Bingen oder an diversen Achtsamkeits-Workshops deutet auf ein wachsendes Bedürfnis nach „Erfahrungen“

hin.<sup>2</sup> Eine Vielfalt an Praktiken, von urbanen Yoga-Kursen bis zu naturnahen Retreats in Biosphärenreservaten, werden von Teilnehmenden vor allem als „ganzheitlich“ und „sinnstiftend“ beschrieben. Die Suche nach Sinnstiftung, jenseits aber auch zusätzlich zu den traditionellen Angeboten religiöser Institutionen, scheint das gemeinsame Merkmal dieses Angebotsspektrums zu sein.

Hubert Knoblauchs Konzept der „populären Religion“ bietet einen fruchtbaren Ansatzpunkt für das Verständnis dieser Entwicklung, da er die neuen hybriden Formen der Spiritualität auf ein immer stärkeres Verschmelzen von religiösen und populärkulturelle Elemente zurückführt.<sup>3</sup> Was in den 1960er Jahren noch als „unsichtbare Religion“ galt<sup>4</sup> und beim routinierten Kirchengangzählen der statistischen Religionsforschung in den 1960ern auch weiter nicht aufgefallen (also unsichtbar) war, ist mittlerweile in die Mitte der Gesellschaft diffundiert: Die „unsichtbare Religion“ ist schon längst populär geworden. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Breite des Angebotsspektrums diverser Anbieter, das von traditionellen Praktiken, wie Pilgerwanderungen, bis hin zu innovativen Formaten, wie Labyrinth-Erfahrungen oder digitalen Meditationsapps, reicht. Dabei ist die Anbieterdynamik in diesem Bildungsbereich bemerkenswert und neben etablierten Akteuren, wie Kirchengemeinden und konfessionellen Bildungshäusern, treten vermehrt freie Anbieter und spirituelle Zentren auf den Plan.

Auch auf dem Markt religiöser Bildungsangebote, bei der Vermarktung des Heilsamen, muss man sich natürlich auch an den üblichen Marktgesetzen orientieren.<sup>5</sup>

Gefragte sinnliche Erfahrungen, wie freies und ekstatisches Tanzen beim „5Rhythm-Tanz“, geben deutliche Hinweise auf die Relevanz sinnlich-



Dr. Anita Scheuermann  
Universität Ulm  
Arbeitsfeld: Religionsforschung,  
Sozialpsychiatrie,  
Psychotherapie  
anita.scheuermann@uni-ulm.de

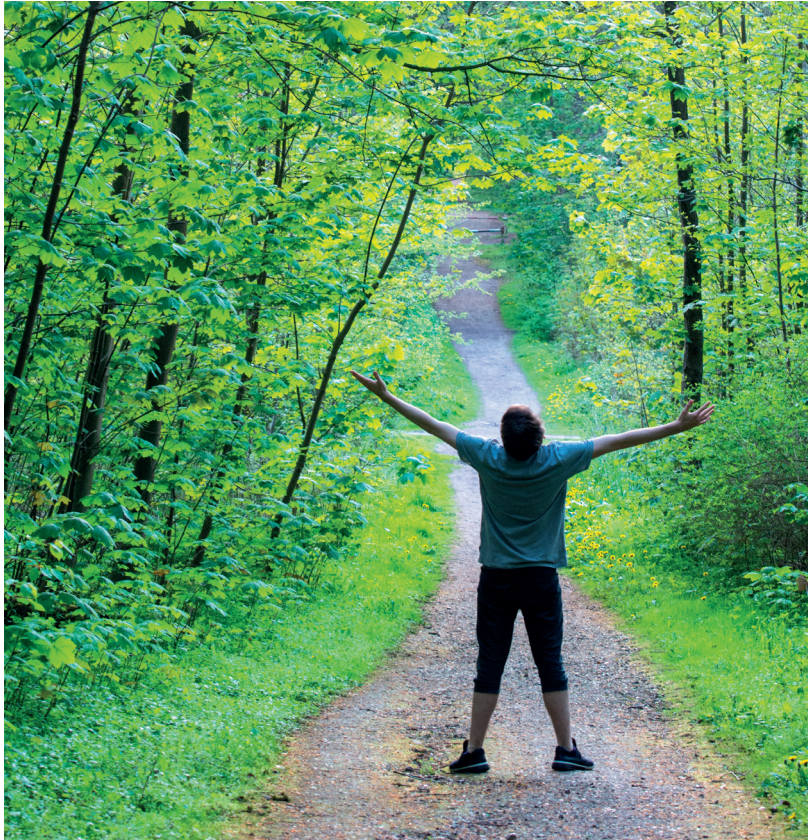
<sup>1</sup> Vgl. Benthous-Apel F. (2022). Spiritualität – ein fluider Begriff und seine lebensweltlichen Bezüge in der religiösen Familienbildung. forum erwachsenenbildung, 55(4), 36–41. <https://www.waxmann.com/artikelART105057>

<sup>2</sup> Vgl.: Zeuner C. (2022). Der Begriff der Erfahrung im didaktischen Handeln der Erwachsenenbildung. forum erwachsenenbildung, 55(2), 12–19. <https://www.waxmann.com/artikelART104866>

<sup>3</sup> Vgl. Knoblauch, H. (2009): Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt am Main/New York: Campus.

<sup>4</sup> Luckmann, T. (1991): Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

<sup>5</sup> Vgl. Hero, M. (2010): Die neuen Formen des religiösen Lebens. Eine institutionentheoretische Analyse neuer Religiosität. Würzburg: Ergon.



<sup>6</sup> Vgl. Koch, A. (2007): Körperwissen. Grundlegung einer Religionsästhetik, München: Universität München (Habilitationsschrift).

<sup>7</sup> Vgl. Bochinger, C.; Engelbrecht, M.; Gebhardt, W. (2009): Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion. Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur. Stuttgart: Kohlhammer.

<sup>8</sup> Vgl. Taylor, B. (2009): Dark Green Religion: Nature Spirituality and the Planetary Future. Berkeley: University of California Press.

<sup>9</sup> Vgl. Hitzler, R., Honer, A. & Pfadenhauer, M. (Hrsg. 2008): Posttraditionale Gemeinschaften: Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

<sup>10</sup> Vgl. Scheuermann, A. (2023): Klingende Subjekte. Subjektivierungsweisen und Heilungsdiskurse im religiös-therapeutischen Milieu. Bielefeld: transcript.

<sup>11</sup> Vgl. Illouz, E. (2009). Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

orientierter Übungsangebote. Im Sinne eines solchen „Körperwissens“ erläutert etwa Anne Koch, dass der Körper als Träger impliziten Wissens fungiert und dadurch neue und durchaus religiöse Formen des Selbst- und Weltverstehens erschlossen werden, die von den Teilnehmenden in der Regel als „tiefgreifend“ und „transformativ“ beschrieben werden.<sup>6</sup> Zudem zeigt die Forschergruppe um Christoph Bochinger, wie Menschen „spirituell Flanieren“, ein Typus von Freizeitverhalten, das als „spirituelles Wanderer“ Eingang in die Religionsforschung fand.<sup>7</sup> Spirituelle Wanderer sind Menschen, die flexibel mit religiösen Traditionen umgehen, sich von religiöser Vielfalt inspirieren lassen, ohne sich unbedingt an eine bestimmte Tradition zu binden. Eine spirituelle Wanderin lässt sich zum Beispiel auf Basis ihrer Geburtsdaten ein astrologisches Profil erstellen, sucht in einem Wochenendseminar zu „Holotropen Atmen“ einen Umgang mit emotionalen Verletzungen und findet diesbezüglich auch „Familienaufstellungen“ und „Heilfasten“ sehr hilfreich.

Ein klarer generationsübergreifender Trend im Freizeitverhalten ist die Suche nach naturbasierten Erfahrungen, die oftmals als auch als spirituell beschrieben werden. So gewinnt derzeit in Japan und Deutschland die Praxis des „Shinrin-yoku“ (Waldbaden) und die damit einhergehende Naturverbundenheit an Popularität. Der Religionswissenschaftler Bron Taylor hat in diesem Zusammenhang das Konzept der „Dark Green Religion“ geprägt, bei dem die Natur als heilig und verehrungswürdig be-

trachtet wird.<sup>8</sup> Auch das Konzept der „posttraditionalen Gemeinschaften“, entwickelt von Ronald Hitzler und seinem Team, bietet interessante Ansatzpunkte, um die sozialen Dynamiken zu verstehen, die sich im gegenwärtigen Freizeitverhalten ausdrücken.<sup>9</sup> Posttraditionale Gemeinschaften zeichnen sich durch freiwillige Mitgliedschaft, zeitliche Begrenztheit und minimale Verpflichtungen aus. Sie basieren auf der Gemeinsamkeit von Neigungen, Vorlieben und Leidenschaften der Beteiligten. Selbst ein nur Minuten andauernder „Flashmob“ kann eine posttraditionale Gemeinschaft sein. Für einen Moment wird ein bestimmter Inhalt miteinander geteilt und den Teilnehmenden bleibt ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit, sich gegebenenfalls auch mit andersartig Gleichgesinnten zu verbinden. Die Bindekraft solcher Gemeinschaften ist entsprechend oft labil. Die empirischen Befunde zur individuellen Sinnsuche beziehungsweise zur Entgrenzung religiöser Praktiken in der Gegenwart zeigen eine zunehmende Ausdifferenzierung und Digitalisierung dieser Praktiken, was neue Formen der Selbsterfahrung ermöglicht, aber auch neue Fragen der Kommerzialisierung und sozialen Teilhabe aufwirft. Zur Veranschaulichung der diskutierten Subjektivierungsprozesse im Bereich körperreligiöser Praktiken möchte ich im Folgenden das Phänomen des „leistungsfreien Singens“ näher betrachten.

## II. Zum Beispiel das Heilsame beim Singen

Im deutschsprachigen Raum wird das Alltags-singen und Tönen häufig als „heilendes“ oder „heilsames“ Singen bezeichnet.<sup>10</sup> Diese Form des Singens bietet sich als Untersuchungsgegenstand an, da sie charakteristische Elemente körperbezogener spiritueller Praktiken aufweist: die Betonung subjektiver Erfahrung, die Verbindung von Körperlichkeit und Spiritualität sowie die individuelle Aneignung religiöser oder spiritueller Konzepte. In einer Gesellschaft, die sich zunehmend durch eine „Therapeutisierung“ auszeichnet<sup>11</sup>, gewinnt das Konzept eines „resilienten Selbst“ an Bedeutung. Es beschreibt die Fähigkeit eines Individuums, trotz Widrigkeiten standhaft zu bleiben und Rückschläge zu bewältigen, mit dem Ziel, als „Heldin“ aus einer leidenszentrierten Geschichte hervorzugehen. Das heilsame Singen positioniert sich in diesem Kontext als eine Praxis, die verspricht, Menschen trotz der Herausforderungen des Lebens durch „leistungsfreies Singen“, „Tönen“, „Mantra-Chanten“ zu einem individuellen „Heil-Sein“, oftmals in einer temporären „Sing-Gemeinschaft“, zu verhelfen.

In den letzten Jahren hat das Singen im Bereich von Religion, Freizeit und Therapie zunehmend an Bedeutung gewonnen.<sup>12</sup> Diese Entwicklung manifestiert sich nicht nur in Selbsterfahrungskursen des spirituellen „Soundhealings“ oder im therapie-nahen „heilsamen Singen“, sondern findet auch ver-

stärkte Beachtung in der Populärkultur. Preisgekrönte Musikfilme, wie „Wie im Himmel“ (2004) oder „Sound of Heimat“ (2012), thematisieren die transformative Kraft des Gesangs bringen sie ins Kino. Nicht zuletzt veranlasste diese Popularität prominente Wissenschaftler, wie den Neurobiologen Gerald Hüther, den Psychiater Joachim Bauer oder den Neurowissenschaftler Manfred Spitzer, Singen als heilsame Praxis zu untersuchen und sich dafür einzusetzen. Der öffentliche und akademische Diskurs um leistungsfreies Singen und seine „heilende Kraft“ spiegelt eine Bewegung wider, die allgemein die Förderung von „seelischer Gesundheit“ propagiert und mit Konzepten von „Selbstwirksamkeit“, „Verbundenheit“, „Begegnung und Resonanz“ als sogenannte „Gesundheitserreger“ operiert. Die Verknüpfung von Psychologie, Religion sowie Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen ist zu einem integralen Bestandteil der neuen Singbewegungen geworden. Sie entwickelt sich immer mehr zu einem erweiterten Therapiefeld und ist längst ein Gesichtspunkt in Frauenzeitschriften und populärer Ratgeberliteratur.<sup>13</sup> Doch ungeachtet der Popularität sollten sich öffentlich anerkannte Bildungsanbieter folgende Fragen stellen: Was genau wird in leistungsfreien Gesangsangeboten unter „Heilung“ verstanden? Welche religiösen Implikationen werden damit verbunden? Was genau soll unter welchen Bedingungen von wem geheilt werden?

In einer von mir durchgeführten qualitativ-empirischen Studie<sup>14</sup> berichteten die Befragten, überwiegend der Baby-Boomer-Generation zugehörig, häufig von krisenhaften Lebensverläufen und biografischen Brüchen. Viele schilderten prekäre Momente wie problematische Arbeitsverhältnisse, Erkrankungen oder psychische Belastungen. Ein gemeinsames Merkmal der Teilnehmendenerzählungen war die Verwobenheit von Psychologie und Spiritualität und viele nutzten neben dem heilsamen Singen weitere Praktiken aus dem holistischen Milieu (Familienstellen, Yoga, schamanische Rituale und anderes). Dieser Befund passt zur soziologischen These der Subjektivierung des Religiösen und seiner Verschränkung mit einer Therapeutisierung von individuellen und gesellschaftlichen Sinnfragen und -krisen. Das heilsame Singen erscheint vor diesem Hintergrund Teil einer Transformation der religiösen Praxis zu sein, durch die die individuelle Erfahrung und Heilung immer stärker in den Mittelpunkt rückt. Leistungsfreies Singen kann exemplarisch stehen für eine Hinwendung des gegenwärtigen religiösen Verhaltens zu Gesundheits- und Körperprämissen, die nicht nur mit der für die spätmoderne Kultur charakteristischen Sinn-Subjektivierung und -Ästhetisierung einhergeht, sondern diese zuspitzt und spirituell konnotiert. Folgende Kernpunkte konnten meine Untersuchungen explorieren:

1. Heilsames Singen, als körperreligiöse Subjektivierungspraxis in der Spätmoderne, zeichnet sich durch mehrere charakteristische Merkmale aus: Der Begriff „Heilung“ wird weder in einem schulmedizinischen oder traditionell religiösen Sinne verstanden, sondern als Chiffre für *ein ästhetisiert-psychisches Wohlbefinden*. Dies spiegelt eine Verschiebung in der Wahrnehmung von Gesundheit und Spiritualität wider, die sich stärker auf subjektive Erfahrungen und emotionales Wohlbefinden konzentriert.
2. Im Zentrum der spirituellen Angebote steht die Entwicklung eines *emotional erfahrenen und widerstandsfähigen Selbst* – als Antwort auf die Herausforderungen einer als „beschleunigt“ und „leistungsorientiert“ empfundenen Gesellschaft. Das heilsame Singen bietet einen Raum, indem in den Augen der Teilnehmenden eine „Resilienz“ entwickeln und gepflegt werden kann, um die alltäglichen Anforderungen ihrer Lebens- und Arbeitswelt sowie den Nachwirkungen von erlebten Krisen und Verletzungen besser gewachsen zu sein. Der Körper, insbesondere die Stimme, spielt in den körperreligiösen Angeboten eine zentrale Rolle. Er fungiert sowohl als Mittler für die angestrebten Erfahrungen als auch als Adressat für ästhetische Selbstbezüglichkeit. Die Betonung des Körperlichen unterstreicht die Bedeutung sinnlicher und emotionaler Erfahrungen im Selbstverhältnis, wobei diese Erfahrungen tief in kulturelle Anforderungen eingebettet sind, die sich unter den Stichworten „Positivität“, „Authentizität“ und „Selbstverwirklichung“ verbergen.
3. Es sind daher auch immer Anforderungen und Normen, die in den untersuchten Angeboten als „Ressourcen für Resilienz“ verstanden und deshalb aktiviert werden sollen. Diesem Anliegen entspricht eine verbreitete *Sehnsucht nach (posttraditionaler) Gemeinschaft* und die Angebote stehen auch immer für temporäre, emotionsintensive Räume der Zugehörigkeit, die das Bedürfnis nach Verbundenheit in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft befriedigen, ohne dabei langfristige Verpflichtungen zu erfordern.
4. Ein weiteres Merkmal ist die starke *Prozessorientierung*, denn der Fokus liegt nicht auf einem definierten Endergebnis, sondern auf einem kontinuierlichen „Prozess der Selbstheilung“. Dieser Anspruch ist das Resultat einer neuen Norm, der zufolge die gesunde Entwicklung des eigenen Körpers und Geistes als „lebenslange“ – also bis zum Tod nicht einlösbare und dann obsolet werdende – Aufgabe zu verstehen ist.
5. Schließlich wird anhand der geführten Interviews eine von den Teilnehmenden vollzogene emotionale Wende deutlich: Das „*Fühlen*“ von *körperlichen und geistigen Befindlichkeiten* wird bereits selbst als Weg zu mehr Selbstermächtigung und Authentizität verstanden. Dies kann

<sup>12</sup> Vgl. Laack, I. (2011): Religion und Musik in Glastonbury. Eine Fallstudie zu gegenwärtigen Formen religiöser Identitätsdiskurse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

<sup>13</sup> Vgl. Knoblauch, H. (2009): Populäre Religion: Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt am Main/New York: Campus.

<sup>14</sup> Vgl. Scheuermann, A. (2023): Klingende Subjekte. Subjektivierungsweisen und Heilungsdiskurse im religiös-therapeutischen Milieu. Bielefeld: transcript.



auch als Reaktion auf eine als übermäßig rationalisiert empfundene Gesellschaft interpretiert werden, in der emotionale Aspekte menschlichen Erlebens oft als vernachlässigt wahrgenommen werden.

Diese Erkenntnisse verdeutlichen, wie das Angebot eines heilsamen Singens, die Spannungen und Sehnsüchte des spätmodernen Subjekts reflektiert und bearbeitet. Es zeigt sich als individualisierte Strategie zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, die gleichzeitig tief in kulturelle Diskurse um Selbstoptimierung, Authentizität und posttraditionale Gemeinschaftsbildung eingebettet ist.

Demnach ist die Praxis des leistungsfreien Singens als Mikrokosmos anzusehen, in dem sich größere gesellschaftliche Transformationsprozesse manifestieren, insbesondere eine sich verstärkende Individualisierung des Religiösen, eine Ästhetisierung des Alltags und eine Suche nach neuen Vergemeinschaftungsformen. Es sollte konzeptionell gezeigt werden, inwiefern Angebote des „heilsamen Singens“ komplexe Wechselwirkungen zwischen individuellen Erfahrungen, kulturellen Imperativen und gesellschaftlichen Strukturen in der Spätmoderne auszuhandeln haben.

### **III. Konzeptioneller Weitblick und pädagogische Professionalität**

Die Untersuchung populär-religiöser Körperpraktiken am Beispiel des heilsamen Singens, zeigt eine tiefgreifende Transformation im Bereich von Freizeitkultur sowie Religion und Spiritualität. Ausge-

hend von einer weiter fortschreitenden Subjektivierung des Religiösen, vor allem angezeigt durch eine weitgehende Verlagerung religiöser Erfahrungen in die private Lebenswelt, sprechen körperreligiöse Angebote diverse ganzheitliche Heilerwartungen an und bedienen damit ein sich immer stärker auf die Freizeitgestaltung verlagertes Bedürfnis nach Sinnstiftung und emotionaler Erfüllung.

Die Resonanz auf derartige Angebot wächst, nicht zuletzt durch niedrigschwellige Ansätze, die Wellness, Spiritualität und Gemeinschaftserfahrung geschickt und immer wieder aufs Neue kombinieren, und durch temporäre Formen der Vergemeinschaftung, die das Bedürfnis nach Zugehörigkeit ebenfalls immer wieder neu stillen, ohne jedoch langfristige Verpflichtungen zu fordern.

Für seriöse und insbesondere politisch aktive Bildungsanbieter ist zunächst kritisch zu hinterfragen, inwieweit solche individualisierten Ansätze systematisch dabei helfen, gesellschaftliche Problemlagen und ökonomischen Interessen auszublenken. Es gilt die weitere Diversifizierung und Professionalisierung der Angebote, erst recht die digitale Form, konzeptionell zu reflektieren und politisch, ethisch und (religions)wissenschaftlich einzuordnen. Insgesamt sollte die gegenwärtige Dynamik der Verflechtung von Spiritualität, Körperlichkeit und Freizeitkultur sowie ihre Relevanz insbesondere für konfessionelle Erwachsenenbildungseinrichtungen unterstrichen werden, denn es braucht viel mehr professionelle Aufmerksamkeit und Begleitung der sich gegenwärtig vollziehenden Transformation des Religiösen im Kontext moderner Freizeitgestaltung.

» **schwerpunkt – Freizeittrends**

*Jürgen Rinderspacher*

Zeitnotstand in der Freizeit?

Über zeitliche Rahmenbedingungen für Bildungsangebote ..... 20

Die Verfügbarkeit über Zeit ist in unserem Land sehr unterschiedlich verteilt: Während für die Einen die Zeit nicht vergehen will, sehen sich die Anderen im Dauerstress. Öffentliche Bildungsanbieter sind davon in mehrfacher Hinsicht betroffen und wahrscheinlich gut beraten, ihre Inhalte, Methoden und Formate mehr als bisher unter zeitlichen Gesichtspunkten zu entwickeln.

*Martina Möller*

Reflexive Freizeitpädagogik und ihre Anknüpfungspunkte für die Erwachsenen- und Familienbildung..... 27

Freizeit und Bildung sollten nicht als ein Widerspruch verstanden werden, denn ihre Verknüpfung birgt die Chance, selbstbestimmt und interessenbezogen zu lernen, sich Kompetenzen anzueignen, die persönlich und beruflich hilfreich sein können. Bildung in diesem Sinne darf zwanglos herausfordern und Spaß bereiten. Ein Wechsel von intensiver „Arbeit“ an einem Wahlthema und von Muße, Besinnung und Reflexion ist der entscheidende Faktor. Der Beitrag skizziert daher wichtige Anknüpfungspunkte und Bezüge zwischen Freizeitbildung und Erwachsenen- sowie Familienbildung.

*Anita Scheuermann*

Zur aktuellen (spätmodernen) Freizeit- und Religionsgestaltung ..... 31

Körperreligiöse Praktiken sind ein fester Bestandteil moderner Freizeitgestaltung, aber wie genau sind (neue) religiöse Formen, gegenwärtige Bilder von Körper- und Leiblichkeit und die Bedeutung der Freizeitkultur verflochten? Der Beitrag beleuchtet diese Verflechtungen mit Blick auf konfessionelle Bildungsanbieter und konkretisiert sie am Beispiel des heilsamen Singens.

*Matthias Euteneuer*

Zeitknappheit, Mediatisierung und Statusorientierung: Familiäre Freizeittrends, familiales Freizeitverhalten und Anknüpfungspunkte für die Familienbildung ..... 35

Das Freizeitverhalten in Familien ist vielgestaltig und paradox, denn es handelt sich um eine bewusst geplante unverplante Zeit, die vordergründig zweckfrei ist, aber dennoch dem Zusammenhalt, dem Wohlergehen, der Bildung und vielem mehr dienen soll. Der Artikel legt dar, was wir über familiales Freizeitverhalten wissen, und diskutiert, was das für Familienbildungseinrichtungen konzeptionell und organisatorisch bedeutet.

*Lisa Breitschwerdt & Eva Schiffner*

Digitale Medien in der Freizeit: Perspektiven aus der Erwachsenenbildung ..... 40

Das Freizeitverhalten Erwachsener wird zunehmend von digitalen Medien geprägt. Studien zeigen Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit und -art zwischen Altersgruppen. Daraus entstehen Fragen für die Erwachsenenbildung: Welche Anforderungen ergeben sich aus diesem Mediennutzungsverhalten für die organisierte Erwachsenenbildung? Und wie können verschiedene Altersgruppen gezielt erreicht werden?



» **editorial***Steffen Kleint*

Liebe Leserin, lieber Leser, ..... 3

» **aus der praxis***Tobias Götz*

Mentale Gesundheit fördern

Dartspiel als Methode im Bildungsbereich ..... 6

*Antje Schönwald*

Sehnsuchtsort Paris – sichtbare und unsichtbare Seiten der Metropole ..... 8

*Natalia Hermann & Angelika Frank*

Gemeinsam Nähen – ein integrativer und emanzipatorischer Familienbildungskurs für

Frauen aus aller Welt ..... 10

*Alexandra Baltés*

Auf dem Weg zu einer inklusiven Familienbildungseinrichtung

Inklusion praktisch werden lassen ..... 12

*Nora Becher*

Digitale Medien – k(ein) Thema für U3?

Medienpädagogische Fortbildungen in der Erprobung ..... 14

» **europa***Christine Bertram*

Fortbildung wird zum schnellen Konsum: Wie Ostbelgiens Bildungsträger auf neue Trends reagieren ..... 16

» **jesus – was läuft?***Hans Jürgen Luibl*

Den Untergang der Welt und den Aufgang in Gott lieben ..... 17

» **grundbildung***Farina Wagner*

Kompetenzen für die Grundbildungsarbeit in der evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung .... 19

» **service**

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt ..... 45

Publikationen ..... 46

Veranstaltungstipps ..... 55

Impressum ..... 58



## Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

### Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an [info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com))

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



[www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung](http://www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung)

DEAE WAXMANN